

Katholische Gemeinde „Von der Verklärung des Herrn“

Neufahrwasserweg 8 • 12685 Berlin

Tel.: 542 91 92 • Fax: 540 68 02

www.kirche-marzahn.de • E-Mail: verklaerung-marzahn@web.de

Bankverbindung: Pax Bank eG, IBAN: DE30 3706 0193 6001 9060 10

BIC: GENODED1PAX

Pfarradministrator: Pater Albert Krottenthaler SDB
Sprechzeiten: Dienstag 10:00 – 12:00 Uhr
Tel.: über das Pfarrbüro (Rufumleitung)
E-Mail: krottenthaler@donbosco.de

**Krankenhaus-
Seelsorger:** Pfarrer Dr. Bernhard Dalkmann
Tel.: 130 17 21 21

Pfarrbüro Gerhard Ohrmann
Öffnungszeiten: Dienstag und Freitag 10:00 – 12:00 Uhr
Kirchenmusiker: Sebastian Sommer Tel.: 44 04 50 64 (privat)
Sprechzeiten: in der Gemeinde Dienstag 10:00 – 12:00 Uhr
Mittwoch 10:00 – 12:00 Uhr

Gemeindereferenten (für das Dekanat Lichtenberg, Ost)
Torsten Drescher Tel.: 01743732329
E-Mail: t.drescher@gmx.de
Susanne Siegert Tel.: 01777112968
E-Mail: susanne.siegert@erzbistumberlin.de

Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstandes: Manfred Pesch
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates: Ivan Saenz

Gottesdienstzeiten:

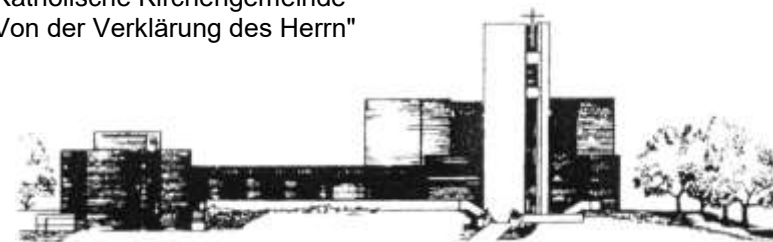
Samstag	17:00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	
	18:00 Uhr	Sonntag-Vorabendmesse	
Sonntag	10:00 Uhr	Hl. Messe	
Montag	09:00 Uhr	Wort-Gottes-Feier	<i>Don-Bosco-Zentrum</i>
Dienstag	18:00 Uhr	Hl. Messe	<i>Don-Bosco-Zentrum</i>
Mittwoch	09:00 Uhr	Hl. Messe	<i>Von der Verklärung des Herrn</i>
1. u. 3. Mittwoch im Monat	14:00 Uhr	Hl. Messe	
Donnerstag	19:00 Uhr	Hl. Messe	<i>Von der Verklärung des Herrn</i>
Freitag	09:00 Uhr	Hl. Messe	<i>Von der Verklärung des Herrn</i>
1. Freitag im Monat	18:00 Uhr,	Anbetung und 19:00 Uhr,	Hl. Messe

Impressum

Herausgeber: Katholische Gemeinde „Von der Verklärung des Herrn“
Pater Albert Krottenthaler V.i.S.d.P., Redaktion: Georg Kretschmann, Ina Kretschmann
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Ansicht der
Redaktion wieder. Auflage: 200 Stück,
Preis: vielen Dank für die Spende von 1 Euro
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 15. November

GEMEINDEBLATT

Katholische Kirchengemeinde
„Von der Verklärung des Herrn“



NOVEMBER 2016



Bild: © Walter Depner In: Pfarrbriefservice.de



Liebe Gemeinde

Die Tage der zweiten Oktoberhälfte des Jahres 2016 werden mir als sehr heilsame Zeit dankbar in nachhaltiger Erinnerung bleiben. Das hat mehrere Gründe. Dazu zählt die glückliche Entfernung eines 6 cm großen und bösen Tumors an der linken Niere im Helios-Klinikum Berlin-Buch. Zur glücklichen Entfernung gehört auch die Früherkennung durch eine Vorsorgeuntersuchung, bevor der Tumor „streuen“ konnte. Heilsam war der Krankenhausaufenthalt nicht nur körperlich, sondern auch mental. Das hohe Gut der Gesundheit rückte für mich neu den in Blick angesichts meiner ersten größeren körperlichen Grenzerfahrung und angesichts der Begegnung mit den Krankheiten und Leiden von Menschen um mich herum in so kurzer Zeit.

Ich besuche öfters mal Menschen im Krankenhaus, unter ihnen zu liegen ist aber eine ganz andere Sache.

Tiefe Dankbarkeit verspürte ich für die Sorge lieber Menschen aus der Gemeinde, dem Freundes- und Mitbrüderkreis. Ich wäre noch lange nicht zur Vorsorgeuntersuchung gegangen, wenn mich nicht ein guter Freund dazu überredet und mir einen Arzt seines Vertrauens genannt hätte. Das begleitende Gebet vieler war ein weiteres großes Geschenk. Ich habe mir gedacht: „Lieber Gott, du wirst das schon gerecht verteilen. Mir versprechen so viele Menschen ihre Gebete und die neben mir brauchen es mindestens auch so.“ In dankbarer Erinnerung behalte ich die zwischenmenschlichen Begegnungen im Krankenzimmer und die umsichtige, kompetente und hingebungsvolle Pflege seitens des betreuenden Personals. Was die Schwestern, Pfleger, Ärzte und ihre Mitarbeiter leisten ist beeindruckend. Mitunter ist eine Nachtschwester mit über 30 PatientInnen auf der Station allein. Ich bin selber immer wieder mal nachts auf den Fluren „herumgegeistert“ und habe mitbekommen, wie sehr der Krankenhausaufenthalt besonders nachts an den Nerven mancher PatientInnen zerzt.

Was ich nicht eingeplant hatte, aber ebenfalls dankbar in Anspruch nehmen werde, ist eine dreiwöchige stationäre Anschlussheilbehandlung in

einer Reha-Klinik. Noch weiß ich nicht genau, wann und wo sie beginnen wird. Sicher ist, dass ich erneut die Unterstützung Vieler bei den unterschiedlichen Vertretungsdiensten brauchen werde. Ich danke Ihnen von Herzen dafür und wünsche Ihnen allen einen gesegneten Novembermonat. Seine besonderen Feste ermahnen uns ja, die eigenen Grenzen annehmen zu lernen und zu vertrauen, dass der HERR uns und unsere Lieben fest in seinen Händen hält.

In dankbarer Verbundenheit

Ihr Pfarrer

Pater Albert Krottenthaler



Aufrichten

In jeglicher Schwäche
stärke dich der Herr.
Von aller Krankheit
heile dich der Herr.
Von großen Zweifeln
befreie dich der Herr.

In dunklen Stunden
erhelle dich der Herr.
In leerer Einsamkeit
begleite dich der Herr.
Vor allen Gefahren
beschütze dich der Herr.

Vor großem Leid
bewahre dich der Herr.
Von allen Sünden
erlöse dich der Herr.
In dieser Stunde
segne dich der Herr.

Frank Greubel

aus: In dieser Zeit. Gebete, Texte und Meditationen zu Festen und Lebenswenden von Frank Greubel. www.gebetshefte.de In: Pfarrbriefservice.de

1. November – Allerheiligen

J. Blankers

Seligpreisungen – Früchte des Glaubens und der Liebe:

Nach den Seligpreisungen kann leben, wer sich mehr auf Gottes Verheißungen verlässt als auf die Versprechungen der Welt, wer sich mehr Gottes Sorge und Treue anvertraut als allen Absicherungen, wer Gottes Liebe traut und mehr zutraut als der eigenen Kraft und Schläue.



Bibelwort: **Matthäus 5,1-12a**

AUSGELEGT!

Jesus steht auf einem Berg oder Hügel, um ihn herum Menschen. Vermutlich Menschen, die eine unbestimmte Sehnsucht in sich hatten. Eine Sehnsucht nach mehr als der Zeit. Die Zeit kannten sie; sie setzte ihnen zu, warum auch immer. Darum stehen oder sitzen sie um Jesus herum, weil sie auf mehr hoffen als auf die Zeit und die Räume, die sie kennen und in denen sie sich bewegen. Dieses Mehr bekommen sie.

Jesus spricht von der Seligkeit. Sie ist das Mehr als Zeit und Raum. Selig sind ..., beginnen Jesu Sätze, mit denen er die Zeit außer Kraft setzt und den Raum des begrenzten Lebens gleich mit. Es sind die Barmherzigen, die Friedensstifter, die Trauernden, die Gott an ihrer Seite haben. Also die Ewigkeit. Es sind die, die nach Gerechtigkeit streben, geradezu nach ihr dürsten, die arm sind vor Gott, die sich nicht fürchten müssen in dieser Zeit und in diesen oft engen Grenzen. Sie müssen sich deswegen nicht fürchten, weil Gott sie besonders festhält und ihnen in die neue Welt hilft. Selig ist, sagt Jesus, wer jeden anderen Menschen der Liebe wert weiß. Mit noch der kleinsten Liebe fängt der große Himmel an.

So groß ist Gott, dass er sich in meinen Alltag hineinbeugt und mich des Himmels für würdig hält. Und für fähig. Die Welt ist nicht sich selbst überlassen. Gott ist eine Liebe weit entfernt.

Michael Becker



Mein Gott ist die Fülle: Elisabeth – Eli-schäba – heißt auf Deutsch: „Mein Gott ist die Sieben“, „Mein Gott ist die Fülle“. Ihr Name verbindet die Gotteszahl Drei und die Weltzahl Vier: Gott ist mein Ein und Alles. Und deshalb schenkt sie sich ihm und den Armen ihrer Welt. Das feiern wir am 19. November.

* * * * *



Der Apostel Andreas (Gedenktag: 30. November) ist – nach dem Johannevangelium – der Erstberufene, der Jesus zuerst entdeckt und seinen Bruder Petrus zu ihm führt. Doch im weiteren Verlauf der Geschichte tritt er in den Hintergrund. Andreas steht bald nur noch im Schatten des Bruders. Und die Lage seines Festtages Ende November führt dazu, dass er zudem immer auch im Schatten des Advent steht. Er ist Vorreiter, Entdecker, findet sich jedoch bald nur mehr in der zweiten Reihe. Darin möchte ich ihn mir zum Vorbild nehmen: Mutig voranschreiten, aber nicht nach dem Rampenlicht streben.

Erntedankfest 2016

Wir haben in unserer Gemeinde am 25. September das Erntedankfest gefeiert. Als ich am Sonntag zur Messe kam und unsere Gaben zum Altar brachte, war ich überrascht, wie der Altarraum bereits reichlich ausgeschmückt war. Die Beteiligung so vieler Gemeindemitglieder ist bereits ein schönes Zeichen der Dankbarkeit.

Wir sollten dieses Fest aber auch zum Anlass nehmen, uns bei Gott für unser gutes Leben, die Gesundheit, den Frieden in und um uns, die Familie und die Freunde zu bedanken.

Es wird so vieles für „selbstverständlich“ erachtet, ist es aber nicht. Dankbarkeit ist eine Haltung, die uns unser ganzes Leben begleiten sollte.

Helmut Gärtner



ZEITweise

November

Viele empfinden den November als düsteren Monat, manche haben sogar etwas Angst vor ihm. Hartnäckig hält sich auch das Gerücht, dass im November mehr Menschen sterben würden als in anderen Monaten, doch ergeben Langzeitstatistiken ein anderes Bild. In den Monaten Januar bis März ist das Sterberisiko im Vergleich zum Rest des Jahres deutlich höher. Die Ursachen dafür sind vor allem wetterbedingt: Feuchtkalte Luft erhöht das Risiko, bestehende Vorerkrankungen wie Atemwegs- und Herzerkrankungen deutlich zu verschlimmern. Hinzu kommen psychologische Faktoren, durch mangelndes Tageslicht entsteht bei manchen Menschen eine sogenannte Winterdepression. Feuchtkaltes Wetter und wenig Sonnenlicht – zwei Faktoren, die spontan mit dem November verbunden werden, sodass es kein Wunder ist, dass dieser Monat „einen so schlechten Ruf hat“. Dass der November mit den Themen „Sterben“ und „Tod“ in Verbindung gebracht wird, liegt aber nicht nur am Wetter, sondern auch an den Gedenktagen, die diesen Monat prägen: Allerseelen in der katholischen und der Totensonntag in der evangelischen Kirche wie auch der staatliche Volkstrauertag lenken die Aufmerksamkeit auf den Tod. In Gottesdiensten und an den Gräbern auf den Friedhöfen erinnern wir uns der Verstorbenen.

Die Erinnerung an die Toten der beiden Weltkriege am Volkstrauertag ist immer zugleich auch eine Mahnung zum Frieden: Dass er keine Selbstverständlichkeit ist – auch nicht in Deutschland und nicht in Europa. Deshalb ist es meiner Ansicht nach passend, dass der Volkstrauertag mitten in der Ökumenischen Friedensdekade vom 6. bis 16. November liegt, deren Motto in diesem Jahr „Kriegsspuren“ lautet.

Die Erinnerung an unsere Verstorbenen an Allerseelen oder am Totensonntag, der auch Ewigkeitssonntag genannt wird, trägt einen weiteren Akzent, der in diesem Namen mit anklingt: Die Erinnerung an die Verstorbenen ist untrennbar verbunden mit der Hoffnung auf ein Leben jenseits von Sterben und Tod, mit der Hoffnung auf das ewige Leben bei und mit Gott. Daran erinnern die Kerzen auf den Gräbern, sie sind Hoffungslichter.

Ein anderes Licht in den November bringen zwei Heilige, die leuchtende Vorbilder des Glaubens und der Liebe sind und die beide in diesem Jahr besondere Gedenktage haben: Vor 1.700 Jahren ist der heilige Martin von Tours geboren; vor 785 Jahren ist die heilige Elisabeth von Thüringen gestorben – zwei Menschen, die in ihrem Handeln und Leben bis heute aktuell sind.

Foto: Tillmann



Peter Kane

Grenzsteine des Lebens – Grenzsteine des Todes

Jemand hat einmal Grabsteine als „Grenzsteine des Lebens“ bezeichnet. Mit Geburts- und Sterbedatum umfassen sie das Leben wie eine Klammer. Wichtig stehen sie auf den Gräbern, oft aus festem Stein, unverrückbar. Viele Menschen empfinden den Tod heute so – endgültig, unentrinnbar, Abschluss und Ende.

Der christliche Glaube verharmlost den Tod nicht, nimmt die Trauer ernst, gibt jedoch beiden einen anderen Stellenwert. Der Tod und die Trauer sind nicht endgültig, sind nicht der Abschluss, nicht das Ende, sondern – das ist unser Glaube und unsere Hoffnung – vorläufig, Zwischenstation, neuer Anfang. Der Grabstein auf dem Foto bringt das zum Ausdruck. Dieser „Grenzstein des Lebens“ ist durchlässig, ist offen, symbolisiert einen Durchgang. So wird er vom „Grenzstein des Lebens“ zum „Grenzstein des Todes“.

Wer das glauben kann, der muss – wie es Wolf Biermann einmal gesagt hat – verrückt vor Hoffnung sein. Eine Hoffnung gegen allen Anschein, gegen alle Realität; eine Hoffnung, dass Gott es gut machen wird, dass er seiner Verheißung treu bleibt. Oder wie es der palästinensische Dichter Mahmud Darwish gesagt hat: „Unsere unheilbare Krankheit ist Hoffnung.“ Eine Hoffnung, die leben lässt, ja die sogar jubeln lässt. „Alleluja“ steht manchmal auf einem Grabstein. Mit dem „Alleluja“, das wir aus dem Gottesdienst kennen, preisen und loben wir Gott. Wahrlich verrückt, diese Christen, mag da ein Außenstehender denken, loben Gott angesichts des Todes. Ja, so sind wir Christen.

Im sogenannten Totenmonat November sind wir eingeladen, unser Leben neu zu betrachten: Vom Ende her, mit Gottes Augen. Natürlich bleiben auch dann gerade an offenen Gräbern viele Fragen. Ich bin oft ratlos angesichts des Leids in meiner näheren Umgebung und im eigenen Leben. Die Frage nach dem Warum begleitet – so glaube ich – den Christen ein Leben lang. Aber gläubiges Vertrauen auf Gott ist auch das Aushalten von Fragen, deren Antworten wir nicht bekommen, noch nicht bekommen. Und ich weiß auch nicht, wie Vertrauen immer geht. Zu vertrauen kann unendlich schwierig sein. Der Theologe Hans Küng hat dazu einmal etwas sehr Schönes geschrieben: „Der Glaube an Gott ist wie das Wagnis des Schwimmens: Man muss sich dem Element anvertrauen und sehen, ob es trägt.“

Michael Tillmann



Foto: Tillmann

Sterben und Tod haben mit Essen und Trinken zu tun

In Mexiko geht man im November auf die Gräber mit einem Picknick-Korb. Mit den Toten isst man zusammen. In den unterirdischen Grabfeldern Roms versammelten sich die Christen, um miteinander Brot zu teilen und zu essen. In den Gräbern unserer vorchristlichen Ahnen finden sich Trinkgefäße und Speisereste.

Sterben und Tod haben mit Essen und Trinken zu tun. Der Psychotherapeut Fritz Perls spricht in seinem Buch „Das Ich, der Hunger und die Aggression“ davon, dass wir die Krisen und die Todeserfahrungen unseres Lebens als Aggression erleben. Mit der Aggression der Zähne, dem Malmen und Kauen, setzen wir etwas dagegen.

Daher gehört zum Trauern unbedingt der Leichenschmaus, der leider so sehr aus der Mode gekommen ist. Bei diesem Essen kommen die Freunde zusammen und verarbeiten den Zwang des Todes, sich nun ohne den Verstorbenen in der Welt bewegen zu müssen. Im Kauen und Schlucken wecken sie Hoffnung, dass der Tod den Verstorbenen nicht vernichtet hat, sondern nur zerstört. So wie das Essen nicht vernichtet wird, sondern zerstört wird, damit es uns wieder aufbaut, so möge auch der Tote nicht vernichtet sein, sondern seinerseits zum Leben der Hinterbliebenen beitragen.

Festliche Totengedenkmähler sollten ruhig wieder in Mode kommen. Wäre das nicht ein gutes Zeichen für die Ehre, die man einem Verstorbenen erweist, wenn man ihm zu Ehren ein ausgiebiges Mahl feiert? Da könnten entsprechende Reden gehalten werden und so manche Erinnerungen die Runde machen. Was meinen Sie: Könnte so nicht wieder auch dem wirklichen Leben die Ehre gegeben werden? Würden Sie sich mit dafür einsetzen, dass die Trauer auf diese Weise den zerstörerischen Fängen der Privatheit entrissen werden würde?



Bild: Bernhard Riedl
In: Pfarrbriefservice.de

Bruder Paulus
In: Pfarrbriefservice.de

+++ NEU +++ NEU +++ NEU +++ NEU +++

Deutsche Rentenversicherung

Allee der Kosmonauten 33 F
12681 Berlin-Marzahn

Tel.: Terminvereinbarung: 030/3002-1805

E-Mail: service.in.berlin-marzahn@drv-berlin-brandenburg.de

Öffnungszeiten

Montag von 8:00-15:00 Uhr

Dienstag von 8:00-15:00 Uhr

Mittwoch von 8:00-15:00 Uhr

Donnerstag von 8:00-18:00 Uhr

Freitag von 8:00-13:00 Uhr

Beratungen nur mit Terminvereinbarung!

* * * * *



Ist einer krank?

Geben Sie uns bitte Nachricht, damit ein Krankenbesuch möglich ist.

Sie können dazu den folgenden Abschnitt verwenden oder rufen Sie uns bitte an: 542 91 92

Name: _____ Tel.-Nr.: _____

Wohnanschrift: _____

Der Patient ist:

in der Wohnung

seit dem _____ im Krankenhaus _____

Ökumenisches St. Martinsfest

11. November

17:00 Uhr

Katholische Kirche

Neufahrwasserweg 8

anschließend

Laternenumzug

zur Marzahner Mühle



Liebe Kinder,

bringt bitte eine **Laterne** und eine **kleine Gabe** für Obdachlose mit.

Diese Gabe bitte möglichst in einen Schuhkarton verpacken.

Die Obdachlosen brauchen für den Winter z.B.:

Unterwäsche, Socken, warme Handschuhe, Einwegrasierer, Heilsalben, Zahncreme, Pflaster, Süßigkeiten und Lebensmittel (**nur Konserven**).

(Dies sollten nur einige Vorschläge sein)



Adventssegen

Gott, der Vater, lege Segen auf eure Lichter und eure Herzen, dass die Dunkelheit keine Macht über euch hat. Der Sohn, Jesus Christus, gehe mit euch und ermutige euch, dass ihr Hoffnung habt und Hoffnung gebt auf euren Wegen. Der Heilige Geist lege sein Feuer und seine Liebe in eure Herzen, dass ihr brennen könnt und bereit seid, in heiliger Nacht das Licht des Lebens zu empfangen.

Schülertag zu Allerheiligen

Di 01.11. 08:00 Uhr, St. Martin (Kaulsdorf) und St. Marien (Karlshorst)
Ihr dürft der Schule fernbleiben und zum Schülertag nach Kaulsdorf oder Karlshorst kommen. Wir wollen Gottesdienst feiern, miteinander spielen, basteln und natürlich essen.
Ende ist gegen 14:00 Uhr.

Senioren

Mi 02.11. 14:00 Uhr, Hl. Messe, anschl. Beisammensein
Mi 16.11. 14:00 Uhr, Hl. Messe, anschl. Beisammensein



Do 03.11. 19:30 Uhr, Marzahn
Bilder von der Gemeindereise nach Turin
Kolpingbruder Meinrad Stenzel berichtet
Do 24.11. 19:30 Uhr, Biesdorf
Sr. Annette und Sr. Alicija von den Styler Missionsschwestern erzählen aus ihrem Ordensleben

Gräbersegnung

So 06.11. Parkfriedhof Marzahn, Wiesenburger Weg 10
14:00 Uhr, Statio vor der Friedhofskapelle
anschließend kurzer Gräberbesuch
15:00 Uhr, St. Hedwig-Friedhof, Smetanastr. 36-54
15:00 Uhr, St. Hedwig-Friedhof / St. Pius-Friedhof,
Konrad-Wolf-Str. 30-32

Montagsgebet für Frieden und Dialog

Jeweils Montag um 18:00 Uhr
Mo 07.11. Evangelische Dorfkirche, Alt-Marzahn 61
Mo 14.11. Evang.-Freik. Gemeinde, (Baptisten) Schönagelstraße 14
Mo 21.11. „Kirche 43“, Hohensaatener Str. 18
Mo 28.11. „ANHALTEN“ Kath. Gemeinde „Von der Verklärung des Herrn“

Kinderprojekt - Nachmittag / Ministranten

Jeden 1. Montag im Monat
Mo 07.11. 16:30 – 17:30 Uhr anschließend von
17:30 – 18:00 Uhr ist die Probe für die Minis

Religiöser Kindertag (RKT)

spielen – lernen – Gemeinschaft erleben ...
Sa 12.11. 10:00 Uhr, Thema: „Augen auf und durch!“
mutig wie St. Martin

Buchverkauf

Buchhandlung & Kunsthandwerk Sonnenhaus Ziegler
Sa 12.11. Ab 17:30 Uhr und nach dem 18-Uhr-Gottesdienst
So 13.11. Ab 09:00 Uhr und nach dem 10-Uhr-Gottesdienst

**Caritas-/Diakoniekreis**

Do 17.11. 10:30 Uhr, Caritas-/Diakoniekreis

Bibelkreis

Do 17.11. 19:00 Uhr, Hl. Messe anschl. Bibelkreis

Krippenspielprobe / Treffen der Sternsinger

Do 17.11. 17:00 Uhr, 1. Krippenspielprobe
So 20.11. nach der Messe, erstes Treffen der Sternsinger

Second-hand Basar

Sa 19. und So 20.11. jeweils vor und nach dem Gottesdienst.
*Abgabe der Sachen am Samstag, 12.11. und Sonntag, 13.11.
jeweils vor und nach den Gottesdiensten.*

Sonntag, 27. November 17:00 Uhr

Orgelkonzert**Praeludium**

Werke u.a. von Seb. Bach, Max Reger
und C. Franck
Orgel: Sebastian Sommer



Der Eintritt zu den Konzerten ist frei, eine freundliche Spende für den Erhalt der Kirchenmusik ist erwünscht und willkommen.

Kantorei und Choralschola

Dienstags 18:30 Uhr, Choralschola
19:30 Uhr, Ökumenische Kantorei

Dienstag	01.11.	9:00 Uhr	Hi. Messe
Allerheiligen		19:00 Uhr	Hi. Messe
Mittwoch	02.11.	9:00 Uhr	Hi. Messe
Allerseelen		19:00 Uhr	Hi. Messe
Donnerstag	03.11.	19:00 Uhr	Hi. Messe
Freitag	04.11.	18:00 Uhr	Anbetung
Herz-Jesu-Freitag		19:00 Uhr	Hi. Messe
Samstag	05.11.	17:00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit
		18:00 Uhr	Sonntag-Vorabendmesse
Sonntag 06.11.		10:00 Uhr	Familiengottesdienst
32. Sonntag im Jahreskreis			
Montag	07.11.	9:00 Uhr	Wort-Gottes-Feier Don-Bosco-Zentrum
Dienstag	08.11.	18:00 Uhr	Hi. Messe Don-Bosco-Zentrum
Mittwoch	09.11.	9:00 Uhr	Hi. Messe
Donnerstag	10.11.	19:00 Uhr	Hi. Messe
Freitag	11.11.	9:00 Uhr	Hi. Messe
Samstag	12.11.	17:00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit
		18:00 Uhr	Sonntag-Vorabendmesse
Sonntag 13.11.		10:00 Uhr	Familiengottesdienst
33. Sonntag im Jahreskreis			
Montag	14.11.	9:00 Uhr	Wort-Gottes-Feier Don-Bosco-Zentrum
Dienstag	15.11.	18:00 Uhr	Hi. Messe Don-Bosco-Zentrum
Mittwoch	16.11.	14:00 Uhr	Hi. Messe, anschl. Seniorenkreis
Donnerstag	17.11.	19:00 Uhr	Hi. Messe
Freitag	18.11.	9:00 Uhr	Hi. Messe
Samstag	19.11.	17:00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit
		18:00 Uhr	Sonntag-Vorabendmesse
Sonntag 20.11.		10:00 Uhr	Hi. Messe
Christkönigssonntag			
Montag	21.11.	9:00 Uhr	Wort-Gottes-Feier Don-Bosco-Zentrum
Dienstag	22.11.	18:00 Uhr	Hi. Messe Don-Bosco-Zentrum
Mittwoch	23.11.	9:00 Uhr	Hi. Messe
Donnerstag	24.11.	19:00 Uhr	Hi. Messe

Freitag	25.11.	9:00 Uhr	Hi. Messe
Samstag	26.11.	17:00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit
		18:00 Uhr	Sonntag-Vorabendmesse
Sonntag 27.11.		10:00 Uhr	Hi. Messe
1. Adventssonntag			
Montag	28.11.	9:00 Uhr	Wort-Gottes-Feier Don-Bosco-Zentrum
Dienstag	29.11.	19:00 Uhr	Hi. Messe Don-Bosco-Zentrum
Mittwoch	30.11.	9:00 Uhr	Hi. Messe
Donnerstag	01.12.	05:30 Uhr	Roratemesse

Beachten Sie bitte die Aushänge in den Schaukästen und im Foyer !

Kollektenvorschau:



- 01.11. Für unsere Gemeinde
- 02.11. Für die Priesterausbildung in Mittel- und Osteuropa
- 05.11. Bernhard-Lichtenberg-Kollekte
- 06.11. Zur Förderung der Caritasarbeit
- 13.11. Für unsere Gemeinde
- 20.11. **Diaspora-Sonntag:** Für das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken
- 27.11. Für unsere Gemeinde
- 04.12. Für familienlose Kinder und Waisenkinder

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön und vergelt 's Gott!



GEBETSMEINUNG DES PAPSTES FÜR NOVEMBER

Wir beten für die Länder, die eine große Zahl von Vertriebenen und Flüchtlingen aufnehmen: um unsere Solidarität und Unterstützung.
Wir beten für die Priester und Laien, die in den Pfarreien zusammenarbeiten: um gegenseitige Ermutigung.

Kinderchor - Mix and Music

Donnerstags 16:00 Uhr für Kinder von 4 – 7 Jahren
16:45 Uhr für Kinder von 8 – 13 Jahren

Erstkommunionkurs

Kinder, die im Jahre 2007 geboren wurden, dürfen sich auf die Hl. Kommunion vorbereiten;
jeden Donnerstag 15:00 – 16:00 Uhr im Pfarrsaal

Herzliche Einladung



zur Kinderkirche!

Jeden ersten Sonntag im Monat wollen wir – parallel zum Gottesdienst – mit den Vorschulkindern gemeinsam singen, beten, erzählen und basteln.

Wir freuen uns, wenn viele Kinder kommen und mit uns feiern!
Das Kinderkirchenteam

3. Bernhard-Lichtenberg-Wallfahrt

Sa 05. November, St. Hedwigs-Kathedrale

In der Oberkirche:

13:00 Uhr, **Wallfahrtsmesse** mit Erzbischof Ludwig Schick,
anschließend Begegnung im Bernhard-Lichtenberg-Haus

18:00 Uhr, **Wallfahrtsmesse** mit Erzbischof Heiner Koch,
anschließend Eröffnung der Novene

In der Unterkirche:

08:00 Uhr, **Wallfahrtsmesse** usu antiquore

10:00 Uhr, **Wallfahrtsmesse** in Englisch

15:00 Uhr, **Wallfahrtsmesse** po polsku

Novene und Fürbitte um Heiligsprechung: 5. bis 13. November jeweils nach der Abendmesse um 18:00 Uhr am Grab des sel. Bernhard Lichtenbergs.

Die Diaspora-Aktion des Bonifatiuswerkes

Am einmal jährlich stattfindenden „Diaspora-Sonntag“, dem dritten Sonntag im November, sammeln die Katholiken in den Gottesdiensten im Rahmen einer bundesweiten Kollekte für die Belange katholischer Christen, die in einer extremen Minderheitensituation ihren Glauben leben. Im Jahr 2016 findet der Diaspora-Sonntag bundesweit am 20. November statt. Dabei lautet das Motto der Diaspora-Aktion „Keiner soll alleine glauben.“ Barmherzigkeit gehört für uns Christen untrennbar zum eigenen Selbstverständnis. Sie ist ein Herzstück unseres Glaubens.



Das Motto der Ökumenischen FriedensDekade vom 6. bis zum 16. November 2016 lautet „Kriegsspuren“. Mit dem Motto will die Ökumenische FriedensDekade auf Spuren von Kriegen aufmerksam machen, gleichzeitig aber auch Spuren, die zu Kriegen führen. Aktuelle Militäreinsätze und Waffenlieferungen stellen vor die Frage, ob die Gesellschaft solchen Spuren folgen oder sie verlassen will, indem die Menschen sich als eine Menschheitsfamilie begreifen und das friedliche Zusammenleben stärken. In der FriedensDekade 2016 sollen deshalb Spuren, die in Kriege führen, entlarvt werden.

Tours

In diesem Jahr feiert die Kirche den 1.700 Geburtstag des heiligen Martin. Geboren wurde er 316 in Savaria (Szombathely), das heute in Ungarn liegt. Seine Kindheit verbrachte er in Pavia, der Heimatstadt seines Vaters, der Offizier in der römischen Armee war. Als Sohn eines Offiziers war Martin zum 25-jährigen Militärdienst verpflichtet, den er unter anderem in Italien, in Gallien und in Germanien ableisten musste, obwohl er – 351 von Hilarius von Poitiers getauft – schon vorher um die Entlassung aus dem Militärdienst gebeten hatte. Obgleich Martin nach der Armeezeit als Einsiedler in der Nähe von Genua lebte und sein erstes Kloster – das erste Kloster des Abendlandes überhaupt – 361 in Ligugé gründete, ist Tours die Stadt, mit der Martin am engsten in Verbindung gebracht wird. Am 4. Juli 372 – im Alter von 56 Jahren – wurde er zu ihrem dritten Bischof gewählt (nach Gatianus und Litorius).

Nach seinem Tod 397 wurde Martin der erste Nichtmartyrer, der in der westlichen Kirche als Heiliger verehrt wurde. Durch seine Grabstätte, über die später die Basilika und die Abtei Saint-Martin-de-Tours errichtet wurden, wurde Tours für mehr als ein Jahrtausend lang eine der wichtigsten Städte des Abendlands und eine Metropole der Christenheit. Zu den auf den heiligen Martin bezogenen Orten gehörten auch die von Gregor von Tours errichtete Kathedrale an dem Ort der Bischofsweihe des Heiligen sowie auf der anderen Loireseite das Kloster Marmoutier, der einstige Ruhesitz Martins. Die Basilika und Abtei Saint-Martin verfielen im 18. Jahrhundert zu einer Ruine, die während der Französischen Revolution schließlich zerstört wurden. Lediglich der Uhrturm und der von Karl dem Großen erbaute Turm sind erhalten geblieben. Die Reliquien Martins waren schon größtenteils im 16. Jahrhundert verloren gegangen, Reste werden in der 1902 neu erbauten Martinskirche in Tours aufbewahrt; einem Gotteshaus im historisierenden romanisch-byzantinischen Baustil, auf dessen Spitze eine Figur des Heiligen steht. Das Grab des Heiligen in der Krypta der Kirche – unter der Kuppel mit einem Bild des Heiligen – liegt genau an der gleichen Stelle wie in der ursprünglichen Basilika.

Der Sitz des Erzbischofs von Tours ist die dem heiligen Gatianus geweihte Kathedrale von Tours, die auf den Resten zweier Vorgängerbauten – darunter auch der von Gregor von Tours gebauten Basilika – im 13. Jahrhundert errichtet wurde.



Foto: H. Brunner

Ruth und Boas

Das Buch Ruth ist wie kein anderes im Alten Testament konsequent aus einem weiblichen Blickwinkel geschrieben und thematisiert die problematische Lebensweise von Frauen und insbesondere von Witwen. Zugleich ist es die Erzählung von zwei Beziehungen.

Die erste Beziehung ist die zwischen Noomi und ihrer Schwiegertochter Ruth. Noomi war mit ihrem Mann Elimelech und ihren

Söhnen Machlon und Kiljon in einer Hungersnot aus Bethlehem ins benachbarte Moab gezogen. Dort heirateten die Söhne zwei einheimischen Frauen, Ruth und Orpa. Nachdem die drei Männer gestorben waren – Machlon und Kiljon kinderlos – möchte Noomi wieder in ihre Heimat zurück. Orpa bleibt in Moab, doch Ruth möchte ihre Schwiegermutter nicht alleine lassen und begleitet sie, obwohl sie als Fremde in Bethlehem abgelehnt werden kann. Das Buch Ruth erzählt eine Geschichte von Treue und Frauenfreundschaft, die wichtiger erscheint als die zweite Beziehung dieser Erzählung zwischen Ruth und Boas.

Boas ist ein Verwandter Elimelechs, und Noomi schickt ihre Schwiegertochter auf die Felder des Boas zum Ährenlesen. Es war das Recht der Armen, auf den Feldern das aufzulesen, was die Erntearbeiter liegen gelassen hatten. Durch ihren Fleiß fällt Ruth Boas auf, und er unterstützt sie. Noomi möchte, dass Ruth dauerhaft abgesichert wird und fädelt die Ehe zwischen Ruth und Boas ein, als sie ihre Schwiegertochter auffordert, sich in der Nacht zu Boas zu begeben und ihm zu sagen, dass er ihr Löser sei. Das spielt auf den damaligen Brauch an, dass ein Mann die Witwe eines Verwandten heiraten musste, der kinderlos gestorben war, um ihm so doch noch Nachkommenschaft zu erzeugen. Da Boas Ruth liebt, ist er bereit sie auszulösen. Das heißt, er entschädigt einen anderen Verwandten, der ein größeres Recht gehabt hätte, Ruth zu ehelichen. Die Wünsche der Frauen spielen in der patriarchalischen Gesellschaft der damaligen Zeit nur eine untergeordnete Rolle. Gott segnet diese Beziehung, denn Ruth und Boas bekommen einen Sohn, Obed, der der Vater Isais und Großvater Davids wird. So werden Ruth und Boas auch Teile des Stammbaums Jesu.



Julius Schnorr von Carolsfeld, Ruth auf dem Feld des Boas

„Siehe, ich mache alles neu“ oder Wie aus gebrochenen Strohhalmen doch noch was wurde

Vierter Advent. Wie an jedem Adventssonntag hatte sich Familie Normalo um den Adventskranz versammelt. Das jüngste der drei Kinder durfte die letzte Kerze anzünden, deren Docht noch ganz weiß und unberührt war. Daneben stand die Krippe, die alljährlich zum ersten Advent hervorgeholt wurde. Genau wie der kleine Schuhkarton mit den Strohhalmen, deren einzige Bestimmung darin lag, am Heiligabend das Jesuskind in der Futterkrippe wenigstens einigermaßen weich zu betten. Das war so ein alter Brauch, den bereits die Eltern und auch deren Eltern, als sie noch Kinder waren, Jahr für Jahr vollzogen hatten.

An jedem Abend im Advent durfte, wer sich entsprechend gut verhalten hatte, ein oder mehrere lange Strohhalme in die Krippe legen. Kurze oder gar abgebrochene Strohhalme durften auf gar keinen Fall hinein, denn diese, darin waren sich alle einig, könnten das Jesuskind, das ohnehin schon arm genug dran war, pieken. Oh, sie hatten sich alle etwas vorgenommen für diese Adventszeit, die nunmehr auf ihren Höhepunkt zuzuging, auf Weihnachten. Wie schnell war diese Zeit vergangen, und es blieben nur noch drei Tage Zeit, den Liegekomfort des kommenden Jesuskindes zu erhöhen.

Das Mädchen, mit ihren neun Jahren das Ältteste der Kinder, hatte damit nicht allzu viel Mühe. Überhaupt hatten es Mädchen viel einfacher, befand der Mittlere. Zwar zickten diese manchmal ganz schön rum, aber sie kamen selten mit völlig zerrissenem Anorak oder Eintrag im Klassenbuch heim. Und der Jüngste, dem wurde noch manches nachgesehen, weil er ja mit seinen drei Jahren wirklich noch nicht alles wissen konnte. Und so sah denn auch die Bilanz der Strohhalme aus. Was dort in der Krippe lag, hatte das Jesuskind mehrheitlich den Geschwistern des Mittleren zu verdanken. Gut, von ihm waren auch zwei oder drei dabei, aber was war das gegen die der anderen? Immerhin hatten die Eltern manches Mal auch Nachsicht walten lassen. Eigentlich hatte er sich wirklich große Mühe gegeben, aber was konnte er dafür, wenn die – eigentlich gut versteckten – Plätzchen so verführerisch dufteten? Oder dass der alte Nachbar ausgerechnet dann zu ihm herüberschaute, als er eine Grimasse zog? Er hatte zu seinen „Schand“taten gestanden und die Eltern befanden, dass dies wenigstens einen halben Strohalm ausmachte.

Und jetzt saß er da, am Adventskranz, und sah, dass es für ihn nahezu aussichtslos war, noch eine erhebliche Menge langer Strohhalme bis zum Heiligen Abend beizusteuern. Und die vielen halben Strohhalme zählten ja nicht wirklich, denn,

wie gesagt, die könnten das Jesuskind ja pieken und hatten somit Krippenverbot. Eigentlich könnte er sie, so nutzlos wie sie waren, wegwerfen.

Alle, die Eltern und die Geschwister, hätten ihn gern getröstet. Aber was geschehen war, war geschehen, und verpasste Zeit lässt sich nicht mehr zurückholen. Es im nächsten Jahr besser zu machen, war auch kein wirklicher Trost. Bis plötzlich der Jüngste in die betretene Stille sagte: "Aber aus den abgebrochenen Strohhalmen können wir Sterne machen".

Und mit einem Mal wussten alle: diese Sterne würden den Stall und den Baum schmücken, und sie würden wirklich etwas ganz Besonderes sein.



Bild: Martin Manigatterer
In: Pfarrbriefservice.de

Die eigenen Unzulänglichkeiten, verpassten Gelegenheiten, gemachten Fehler in Demut annehmen – und wir dürfen gewiss sein: Bei Gott hat scheinbar Wertloses Bestand. Er vollendet unsere "Bruchstücke"; er macht alles neu.

Andrea Wilke, In: Pfarrbriefservice.de

Wachet auf, ruft uns die Stimme

Wacht auf aus eurer Satttheit
und spürt den Hunger nach mehr
als der Konsum euch bieten kann.

Wacht auf aus eurer Selbstgerechtigkeit
und merkt, dass ihr trotz eurer Klugheit
die letzte Wahrheit doch nicht kennt.

Wacht auf aus eurer Angst
und vertraut wirklich darauf,
dass Gott euch immer in Händen hält.

Wacht auf und nehmt eure Lampen,
bringt das Licht zu ihm,
zu den Kranken und Hungrigen,
zu den Zu-kurz-Gekommenen
und den Zwischen-die-Räder-Geratenen.

Verlasst euch selbst
und ihr werdet ihn finden –
im Stall.

Irmela Mies-Suermann, In: Pfarrbriefservice.de

DAS VATERUNSER

Foto: Michaela Begsteiger/Leuzinger



**Und vergib uns
unsere Schuld**

Ihr kennt das vielleicht alle: Du hast Mist gebaut in der Familie oder im Freundeskreis, hast deine Eltern oder deine Freunde verletzt – und auf einmal ist da eine Distanz zwischen dir und deinen Eltern oder deinen Freunden. Jeder zieht sich etwas zurück, und du fühlst dich allein. Das ist ein ganz blödes Gefühl, und du merkst, dass du etwas falsch gemacht hast. Du möchtest, dass es wieder so ist wie vorher und du gibst dir einen Ruck: Du entschuldigst dich bei deinen Eltern oder bei deinen Freunden, und sie vergeben dir. Jetzt seid ihr wieder eine Einheit, und du fühlst dich besser. So ähnlich ist es auch mit Gott. Du hast etwas getan, von dem du weißt, dass es falsch ist und dass Gott darüber traurig ist. Du spürst seine Nähe nicht mehr und das tut dir weh. Dann kannst du Gott um Vergebung bitten und darfst darauf vertrauen, dass er dir vergibt. Denn Gott ist dein Vater und du bist – wie alle Menschen – sein Kind. Er möchte nicht, dass du von ihm getrennt bist, sondern dass du ganz nahe bei ihm bist, und deshalb hat uns Jesus das Vaterunser gelehrt, und in diesem Gebet bitten wir Gott auch um Vergebung unserer Schuld. Und Gott vergibt uns, damit wir uns nicht alleine fühlen. So sehr liebt er uns, dass er uns immer wieder vergibt, weil wir leider auch immer wieder etwas falsch machen, egal, ob wir schon erwachsen oder noch Kinder sind.

Heilig sind Menschen, durch die die Sonne scheint

Günter ging mit seiner Mutter durch die Stadt. Sie kamen an der großen Kirche vorbei. Günter sah nach oben und meinte: „Mama, sieh mal, die Fenster sind ja ganz schmutzig!“

Die Mutter sagte nichts, sondern nahm Günter bei der Hand und ging mit ihm in die Kirche hinein. Hier waren die Fenster, die von außen ganz grau und schmutzig aussahen, plötzlich strahlend bunt und leuchteten in den hellsten Farben.

Da staunte Günter, und er schaute sich die Fenster genau an.

Vorne über dem Altar war ein besonders schönes Fenster. Viele Menschen in bunten Kleidern waren da zu sehen. Durch eine Figur strahlte gerade die Sonne hindurch, sodass sie besonders hell erschien.

Günter fragte: „Mama, wer ist denn das?“ – „Da vorne“, antwortete die Mutter, „das ist ein Heiliger. Es ist der heilige Martin.“ Das hatte sich Günter gut gemerkt.

Ein paar Tage später fragte die Lehrerin, Frau Müller, die Kinder im Religionsunterricht in der Schule: „Weiß jemand von euch vielleicht, was ein Heiliger ist?“

Da war großes Schweigen in der Klasse. Nur Günter sprang auf und sagte: „Ich weiß es: ein Heiliger, das ist ein Mensch, durch den die Sonne scheint.“

Heinrich Engel

aus: Rolf Krenzer, Robert Haas, Matthias Micheel: *Himmelswege. Geschichten und Lieder von Heiligen und Helden. Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken, Diaspora-Kinderhilfe, www.bonifatiuswerk.de*

Finde die 8 Unterschiede www.WAGHUBINGER.de



Warum der Glaube von der Gemeinschaft lebt

Interview mit Monsignore Austen, Generalsekretär des Bonifatiuswerkes

„Gott ja, Kirche nein“ - in Gesprächen mit Menschen, die der Kirche skeptisch gegenüber stehen, ist diese Aussage immer wieder zu hören. Was sagen dem gegenüber Menschen dazu, die sich um eine Gemeinschaft im Glauben bemühen? Im Interview verdeutlicht Monsignore Georg Austen, der Generalsekretär des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken, weshalb der Glaube die Gemeinschaft braucht.

Welche Bedeutung hat Gemeinschaft für den Glauben?

Austen: Gemeinschaft ist ein wesentlicher Grundzug unseres Glaubens. Sie zeigt sich schon im dreieinen Gott in besonderer Weise. Gott sucht die Begegnung mit dem einzelnen persönlich und die Gemeinschaft mit dem Menschen. Er schließt einen Bund mit seiner Schöpfung. Das Ziel unseres Glaubens ist die Gemeinschaft mit Gott. In ihr liegt das Heil des Menschen. In der Gemeinschaft der Gläubigen verwirklicht sich die Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem Sohn Gottes, der sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“.

Warum braucht der Glaube Gemeinschaft?

Austen: Glaube lebt von der Gemeinschaft – mit Gott und mit anderen Menschen. „Ein Christ ist kein Christ“, wie schon im dritten Jahrhundert Tertullian formulierte. Christsein funktioniert nur in Gemeinschaft. In der Gemeinschaft lernen wir unseren Glauben kennen und können ihn reflektieren. In der Gemeinschaft erfahren wir Stärkung im Glauben und wirken fruchtbar in die Welt hinein. Die gegenseitige Ermutigung, das gemeinschaftliche Erzählen und das gemeinsame Erleben prägen das Miteinander und lassen andere Menschen an der eigenen Überzeugung teilhaben. Ohne ein „Du“ würde ich verkümmern.



© Bernhard Schweßinger; In: Pfarrbriefservice.de



Heute heißt es oft: Jesus ja, Kirche nein...

Austen: „Für meinen Glauben brauche ich keine Kirche, brauche ich keine Gemeinschaft. Das mache ich mit mir selber aus oder muss ich selbst wissen“, das höre ich immer wieder. Eine schwierige Einstellung zeigt sich mit dieser Aussage, die meines Erachtens nicht funktionieren kann. Denn für einen Menschen als einzelne Insel ohne Verbindung zu anderen Gläubigen bleibt der christliche Glaube persönlich isoliert und letztlich in seiner Ganzheit ungelebt. Und zugleich bricht die Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation ab.

„Keiner soll alleine glauben“, so lautet das Motto der Diaspora-Aktion 2011. Kann die katholische Minderheitensituation uns ein Beispiel in Sachen Gemeinschaft sein?

Austen: Wie wichtig die Gemeinschaft für den Glauben ist, lehrt uns gerade die Diaspora. Dort, wo Menschen in einer extremen Minderheit ihren Glauben leben, wo sie kilometerweit fahren müssen, um auf Mitchristen zu treffen, dort lernen wir, was Gemeinschaft im Glauben heißt, die trägt und ermutigt. Wird ein Jugendlicher den Glauben kennenlernen, wenn er der einzige katholische Schüler auf seiner Schule ist und niemals mit gleichaltrigen Katholiken zusammentrifft? Kann eine Mutter ihre Kinder im Glauben erziehen, wenn weit und breit keine Gottesdienstgemeinschaft erreichbar ist? Wir lernen in der Diaspora, dass es sich lohnt, alles zu mobilisieren und zu investieren, um Glauben in Gemeinschaft erlebbar zu machen.

Auf was legt das Bonifatiuswerk mit seiner Diaspora-Aktion den Finger?

Austen: „Keiner soll alleine glauben“ ist Ermutigung und Anstoß für uns alle, Gemeinschaft im Glauben zu ermöglichen. Es ist zugleich jedoch auch Aufforderung, auf Menschen zuzugehen, die nicht getauft sind oder die sich vom Glauben und von der Kirche entfernt haben. Darauf wollen wir aufmerksam machen und zugleich Wege beziehungsweise erfahrene Beispiele aufzeigen, wie das gelingen kann. Keiner soll ohne die gute Nachricht des Evangeliums leben müssen. Es lohnt sich deshalb, der Frage nachzugehen, wie die Botschaft Jesu in die heutige Zeit übersetzt und umgesetzt werden kann, um vielen Menschen die Tür zur Gemeinschaft im Glauben zu öffnen.

Die Fragen stellte Alfred Herrmann vom Bonifatiuswerk.
In Pfarrbriefservice.de

Die Tränen der Melanie H.

Tränen laufen über ihre Wangen. Melanie ist vierzig Jahre alt und sitzt im Rollstuhl. Vor zwei Jahren hatte sie einen Schlaganfall, die linke Seite ist gelähmt. Sie spricht wenig. Zugenommen hat sie auch. Die Tränen haben aber einen anderen Grund. Der heißt Sven und ist ihr Freund. Sie hat ihn in der Klinik kennengelernt. Sven sitzt auch im Rollstuhl. Die beiden haben sich lieb. Liebe ist immer; unter allen Umständen. Jetzt ist Sven im Krankenhaus. Melanie hat gesehen, wie er geholt wurde. Abschied war unmöglich. Melanie konnte kaum hinsehen, so weh tat ihr das. Es steht nicht gut um Sven, heißt es. Ob Melanie ihn besuchen kann, weiß sie nicht. Ob er wiederkommt, auch nicht. Da muss man doch weinen. So viele Verluste im Leben. Und jetzt noch Sven. Vielleicht die letzte Liebe.

Liebe ist immer. Das Leben kann bitter sein, doch Liebe hört nicht auf. Wenn Melanie und Sven beieinander saßen in ihren Rollstühlen, konnten sie sich sehen, streicheln, sogar Küsschen geben. Das sah flüchtig aus, war aber innig. Der Verstand kann leiden, die Liebe bleibt. Immer. Sven war Halt und Stütze. Was Liebe ja ist. Mit ihr erträgt man, was kaum zu ertragen ist. Den Rollstuhl, die Arznei. Dass nichts mehr wird, wie es war. Eigentlich unerträglich. Mit Liebe erträgt man es. Das weiß Melanie nicht. Sie fühlt es aber. Schon morgens beim Aufwachen denkt sie an Sven. Freut sich, ihn zu sehen, zu berühren. Vielleicht gibt's ein Küsschen. Weil sie Liebe fühlt, spürt sie den Rollstuhl weniger. Oder ihr Gewicht; die fehlende Sprache. Die Liebe hört niemals auf. Wie ein warmer Sommertag liegt Liebe um Melanie. Macht Schweres leichter. Hoffentlich kommt Sven wieder, sagen die Tränen. In jedem Schmerz ist auch Hoffnung. Hoffentlich kommt er wieder. Ins Zimmer nebenan.

T. Schreiber



Michael Becker

Herzliche Glück- und Segenswünsche zum Geburtstag



01.11.	Sobotta, Wolfgang	78 Jahre
01.11.	Barbyer, Renate	74
02.11.	Venzke, Manfred	77
04.11.	Fuchs, Reinhold	79
06.11.	Danowski, Jürgen	74
06.11.	Tarnowski, Günter	83
07.11.	Ullrich, Konrad	74
07.11.	Kaminski, Helga	74
09.11.	Potratz, Irene	80
10.11.	Steuer, Alexander	85
11.11.	Lubda, Horst	85
13.11.	Herrlich, Siegfried	82
13.11.	Zimmermann, Rudi	74
13.11.	Slowik, Helga	71
14.11.	Ohme, Josef	89
15.11.	Lauermann, Gertrud	85
16.11.	Rieder, Paula	72
17.11.	Eberling, Viktor	80
19.11.	Klatte, Ingrid	77
22.11.	Schreiner, Nikolaj	81
22.11.	Geist, Helga	85
22.11.	Gromes, Bernhard	70
23.11.	Heise, Margareta	86
24.11.	Begall, Herybert	86
24.11.	Kalisch, Jürgen	71
26.11.	Tappeser, Maria	74
27.11.	Reiher, Elisabeth	91